

## Stunde der Entscheidung

### *Eine Kindheitserinnerung*

Eines Tages saß ich, wie immer, brav in meiner Bank, und der Physiklehrer prüfte.

Jeder, der aufgerufen wurde, schritt durch den langen Physiksaal zur Tafel und antwortete. Ich aber sah durch eines der Fenster zum Himmel, auf dem helle Wolken schnell im Blau zogen, und dachte an die Sommerferien. Dabei beobachtete ich die steingrauen Tauben, die zahlreich vor den Fenstern herumflogen. Mein Nebenmann gab mir einen Stoß, und ich sah an seinem Gesicht und den anderen, daß ich "aufgerufen" war. Ich war wirklich zu großer Entscheidung aufgerufen. „Setzen Sie fort!“ hieß es.

Ich erhob mich mit einem Entschluß, der, wie ich meinte, von hohem Ethos geleitet war, und begab mich zur Tafel. Still und ehrlich blickte ich meinem Lehrer in die Augen. Ruhig, beinahe demütig sagte ich: „Ich bitte zu entschuldigen, ich war unaufmerksam. Ich habe die Frage nicht gehört. Ich bitte, die Frage zu wiederholen!“

„Beantworten Sie meine Frage!“ – Was ist denn das? dachte ich. Ich habe doch meinen Fehler eingestanden, bekannt und mich entschuldigt. Dafür spricht sogar Gott frei. Niemand kann eine Frage beantworten, die er nicht gehört hat. Ich wiederholte höflich: „Ich habe die Frage nicht gehört, darum kann ich sie nicht beantworten. Ich war unaufmerksam, ich bitte, das zu entschuldigen. Wie war, bitte, die Frage?“

„In die Bank! Fünf!“ – Hatte ich richtig gehört? Ich verstand nicht. Ein anderer kam dran, und diesem wiederholte der Professor die Frage. Nun konnte ich natürlich auch antworten, ich versuchte es, aber ich wurde hart angefahren: „Sie haben bereits Ihr Nicht-genügend! Gehen Sie sofort in Ihre Bank zurück!“

Da stieg etwas in mir auf, was ich bisher nicht gekannt, von dem ich nicht einmal gewußt hatte, daß es in mir war. Es rissen sich Worte aus mir, wurden laut: „Sie können mich wegen Unaufmerksamkeit ins Klassenbuch schreiben . . . aber Sie dürfen mir nicht eine schlechte Note im Fach geben! . . . Ich hab' doch gar nicht beweisen können . . . ob ich etwas weiß oder nicht.“

„In die Bank, sofort!“ – Noch einmal versuchte ich es, mich zu erklären, denn es konnte doch ein Erwachsener, ein Lehrer nicht so ungerecht sein! Mit unbeholfenen Worten war ich emsig bemüht, meinem Widersacher die Weltordnung zu erklären, zu der er und meine Eltern mich erzogen hatten. Ich wollte doch nichts anderes, als daß Recht Recht blieb; es ging mir nicht um mich, es ging mir um viel, viel mehr. Ich stand hier als ein Vertreter der unveränderlichen Gerechtigkeit.

Ich wurde keiner Antwort gewürdigt, meine Kameraden kuschten; keiner trat für mich ein und sagte, es sei mir Unrecht widerfahren, ungeachtet sie dieser Meinung waren. War so die Welt? Ist der Mensch ganz allein auf sich gestellt? Glaubt niemand an die Ehrlichkeit des anderen? Sind die Menschen so böse?

Traurig und sorgenvoll ging ich zu meinem Platz zurück und setzte mich nieder. Es überfiel mich der große grauenvolle Schrecken des anständigen Menschen vor der Niedertracht. Ich gab nicht nach, ich begehrte gegen sie auf und schlug, ohne es in der Absicht gehabt zu haben, mit der Faust laut und zornig auf den Tisch und erschrak mächtig. Aber etwas Großes, Gewaltiges, der Herr über Leben und Tod, der Bewahrer der ewigen Sittlichkeit hatte durch mich gehandelt. Er wollte, daß ich mich zu ihm bekannte.

Ich wurde fürchterlich angeschrien und vernahm die Worte "renitent", "Unverschämtheit" und "Klassenbuch"; es geschah, was mir noch nie widerfahren war: in das Klassenbuch wurde eingetragen, ich sei "frech" und "renitent".

Ich zitterte und fühlte alle Abgründe und Fallen der Welt. Der Mensch ist der Teufel! Schrecklich ist das, das zu erkennen; aber stark macht es auch, ich begann mich zu wehren! Ich war von jetzt ab ein anderer.

*Walter von Molo*  
(1880 – 1958)